

Ludwig Wittgenstein und der *Brenner*

Durch Karl Kraus' Bemerkung über den *Brenner* in der *Fackel* (Nr. 368/369, 5.2.1913), „Daß die einzige ehrliche Revue Österreichs in Innsbruck erscheint, sollte man, wenn schon nicht in Österreich, so doch in Deutschland wissen, dessen einzige ehrliche Revue gleichfalls in Innsbruck erscheint“, fasste Wittgenstein den Entschluss, eine Summe seines ererbten Vermögens für „unbemittelte österreichische Künstler“ des *Brenner* zu spenden und wandte sich mit folgendem Brief an Ludwig von Ficker:

Hochreit, Post Hohenberg, N.Ö.
14.7.14

Sehr geehrter Herr!

Verzeihen Sie, daß ich Sie mit einer großen Bitte belästige. Ich möchte Ihnen eine Summe von 100 000 Kronen überweisen und Sie bitten, dieselbe an unbemittelte österreichische Künstler nach Ihrem Gutdünken zu verteilen. Ich wende mich in dieser Sache an Sie, da ich annehme, daß Sie viele unserer besten Talente kennen, und wissen, welche von ihnen der Unterstützung am bedürftigsten sind. Sollten Sie geneigt sein mir diese Bitte zu erfüllen, so bitte ich Sie, mir an die obige Adresse zu schreiben, in jedem Falle aber die Sache bis auf weiteres geheim halten zu wollen.

In vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
Ludwig Wittgenstein *jun.*¹

Ficker dachte zunächst an einen Scherz, doch überzeugte er sich bald von der Ehrlichkeit des ihm noch unbekanntem Spenders.

Am 26. und 27. Juli 1914 – also unmittelbar vor der Kriegserklärung an Serbien – besuchte Ficker Wittgenstein in der Villa Neuwaldegg in Wien, wo er ihm auf einer Liste die in Frage kommenden Empfänger der Spende unterbreitete, zu denen u.a. Georg Trakl, Rainer Maria Rilke, Carl Dallago, Else Lasker-Schüler, Oskar Kokoschka und Adolf Loos gehörten. Dann begann der *Erste Weltkrieg*, an dem Ficker und Wittgenstein teilnahmen und während dieser Zeit miteinander korrespondierten.

Wittgenstein, der aufgrund eines doppelseitigen Leistenbruchs vom Kriegsdienst freigestellt worden wäre, wollte unbedingt daran teilnehmen und meldete sich als Freiwilliger. Nach der Assentierung am 7. August 1914 wurde er dem 2. Festungsartillerie-Regiment in Galizien zugeteilt und verrichtete zunächst seinen Dienst auf dem Wachtschiff „Goplana“ auf der Weichsel, wo er den Scheinwerfer zu bedienen hatte und, wann immer er Zeit fand, seine philosophischen Gedankengänge in drei Manuskripthefte eintrug – MS 101, 102 und 103. Abgesehen von einem weiteren Manuskript, dem sogenannten *Prototractatus*, enthalten diese Notizbücher Bemerkungen, die die Grundlage zur *Logisch-Philosophischen Abhandlung* bzw. zum *Tractatus* bildeten und unter dem Titel *Tagebücher 1914-1916* publiziert sind. Allerdings fehlen darin seine persönlichen, auf den jeweils linken Seiten der Manuskripthefte, in

¹ Ludwig Wittgenstein. *Briefe an Ludwig von Ficker*. Hg. von Georg Henrik von Wright unter Mitarbeit von Walter Methlagl (Salzburg: Otto Müller Verlag, 1969), S. 11.

verschlüsselter Schrift gehaltenen, Eintragungen, da sie von den Nachlassverwaltern lange Zeit vor der Öffentlichkeit geheim gehalten wurden.

Als Wittgenstein für die Veröffentlichung seiner philosophischen Arbeit der Kriegsjahre einen Verleger suchte, wandte er sich nach gescheiterten Anfragen, u.a. bei Jahoda & Siegel, an Ficker. Dieser, so hoffte er, würde den tieferen Sinn seines Werks – nämlich die ethische Grundhaltung – erfassen:

Zugleich mit diesem Brief geht das Manuskript an Sie ab. [...] Und da ist es Ihnen vielleicht eine Hilfe, wenn ich Ihnen ein paar Worte über mein Buch schreibe: Von seiner Lektüre werden Sie nämlich – wie ich bestimmt glaube – nicht allzuviel haben. Denn Sie werden es nicht verstehen; der Stoff wird Ihnen ganz fremd erscheinen. In Wirklichkeit ist er Ihnen nicht fremd, denn der Sinn des Buches ist ein Ethischer. Ich wollte einmal in das Vorwort einen Satz geben, der nun tatsächlich nicht darin steht, den ich Ihnen aber jetzt schreibe, weil er Ihnen vielleicht ein Schlüssel sein wird: Ich wollte nämlich schreiben, mein Werk bestehe aus zwei Teilen: aus dem, der hier vorliegt, und aus alledem, was ich *nicht* geschrieben habe. Und gerade dieser zweite Teil ist der Wichtige. Es wird nämlich das Ethische durch mein Buch gleichsam von Innen her begrenzt; und ich bin überzeugt, dass es, *streng, nur* so zu begrenzen ist. Kurz, ich glaube: Alles das, was *viele* heute *schwefeln*, habe ich in meinem Buch festgelegt, indem ich darüber schweige. Und darum wird das Buch, wenn ich mich nicht sehr irre, vieles sagen, was Sie selbst sagen wollen, aber Sie werden vielleicht nicht sehen, daß es darin gesagt ist.²

Wittgenstein sollte sich täuschen. Ficker verstand Wittgensteins Werk nicht und da er sich zudem in einer finanziell prekären Lage befand, wagte er nicht, das Risiko einer Veröffentlichung auf sich zu nehmen.

Die *Logisch-Philosophische Abhandlung* erschien 1921 im letzten Band von *Ostwalds Annalen der Naturphilosophie*, 1922 als deutsch-englische Fassung bei Routledge & Kegan in London unter dem von Moore vorgeschlagenen Titel *Tractatus-logico-philosophicus* (vermutlich in Anlehnung an Spinozas *Tractatus theologico-politicus*).

Obwohl die Freundschaft der beiden Männer einen Einschnitt erfuhr, Wittgenstein u.a. später über den *Brenner* als einer Christlichen Zeitung von „Schmockerei“ sprach, und Ficker als einen fragwürdigen Menschen bezeichnete³, existieren doch ein paar Briefe, in denen Wittgenstein ein gewisses Verständnis für die Lage Fickers bekundet. In seiner direkten, knappen Art empfand er jedoch Fickers ausführliche Entschuldigungsversuche als „österreichisches Zartgefühl“, für das seine „Nerven momentan nicht ganz stark genug“ seien.⁴

Auch stand er offenbar dem sich zunehmend entwickelnden christlichen Geist des *Brenner* – bedingt durch die Mitarbeit Theodor Haeckers und Ferdinand Ebners – kritisch gegenüber; die Bezeichnung „Schmockerei“ für die Zeitschrift lässt zudem vermuten, dass die theoretische Auseinandersetzung mit religiösen Fragen auf Wittgensteins Ablehnung stieß, da er selbst sich von einer rationalen Annäherung an diese Thematik entschieden distanzierte.

² Vgl. Wittgensteins Brief an Ludwig von Ficker (vermutlich geschrieben Ende Oktober / Anfang November 1919), in: Ludwig Wittgenstein. *Briefe an Ludwig von Ficker*, S. 35f.. Vgl. auch den vorhergehenden Brief Wittgensteins an Ficker, in dem er schreibt, dass seine Arbeit „streng philosophisch und zugleich literarisch“ sei. (*Briefe an Ludwig von Ficker*, S. 32ff.)

³ Vgl. Wittgensteins Briefe an Paul Engelmann vom 5.8.1921 und vom 10.8.1922, in: *Wittgenstein – Engelmann. Briefe, Begegnungen, Erinnerungen*, hg. von Ilse Somavilla unter Mitarbeit von Brian McGuinness (Innsbruck: Haymon, 2006), S. 64f. und S. 69.

⁴ Vgl. Wittgensteins Brief an Ficker vom 22.11.1919 in: *Briefe an Ludwig von Ficker*, S. 37.

Wittgensteins Briefe an Ficker sind nun im Brenner-Archiv aufbewahrt und wurden 1969 von Georg Henrik von Wright unter Mitarbeit von Walter Methlagl erstmals publiziert. 1988 kam durch eine Schenkung durch Otto Vest-Rusan ein beträchtliches Konvolut an Briefen (die Charlotte Eder in Wien sozusagen vor der Vernichtung gerettet hatte) zum bisherigen Bestand an Originalen im Brenner-Archiv hinzu – d.h. Briefe von Freunden wie Ludwig Hänsel, Rudolf Koder und anderen mehr, an Wittgenstein adressiert. 1993 wurde im Nachlass von Rudolf Koder u.a. ein bis dahin unbekanntes Tagebuch aus den 1930er Jahren entdeckt und dem Brenner-Archiv zur wissenschaftlichen Bearbeitung anvertraut, wo es 1997 unter dem Titel *Denkbewegungen* veröffentlicht wurde. Seit 2009 befindet sich zudem der Nachlass von Wittgensteins Schwester Margaret Stonborough-Wittgenstein im Brenner-Archiv, der die *Familienerinnerungen* von Hermine Wittgenstein und an die 600 Briefe sowie Tagebuchaufzeichnungen der Familie Wittgenstein umfasst.

Aufgrund all dieser Materialien ermöglicht die Forschung im Brenner-Archiv ein umfassenderes Bild von Wittgenstein als das übliche, nur aus der Werkausgabe sich ergebene, die auf einer Auswahl der damaligen Nachlassverwalter und Herausgeber beruht.

Wittgenstein selbst hat zu Lebzeiten nur den *Tractatus* und ein *Wörterbuch für Volksschulen* publiziert, jedoch ca. 20.000 Seiten geschrieben.

Der gesamte philosophische Nachlass wurde im Wittgenstein-Archiv in Bergen in Norwegen gemäß einem eigenen Transkriptionssystem – MECS-WIT (multi-element-code-system) – transkribiert und als maschinenlesbare Fassung herausgegeben – *The Bergen Electronic Edition* – wobei es eine normalisierte und eine diplomatische Fassung sowie Zugang zu den Faksimiles gibt.

In Innsbruck wurde wiederum der Gesamtbriefwechsel Wittgensteins (ca. 2300 Briefe) als maschinenlesbare Fassung herausgegeben, mit Kommentar, Biographien der Briefpartner etc. – wie dies auch in den Bucheditionen der Fall ist. Walter Methlagl hatte die Idee eines sogenannten Mastermanuskripts – der Erfassung von Briefen, Tagebüchern und weiteren Dokumenten in einer Datenbank, wobei kulturhistorische und biographische Zusammenhänge sichtbar werden.

In jüngerer Zeit entstanden Projekte auf Basis einer neuen computer-gestützten Textanalyse – XML, eine wiederum in Norwegen entwickelte Transkriptions-Methode.

Mehr und mehr wird Aspekten wie Ethik, Ästhetik und Religion nachgegangen, sowie der ganz besonderen Abfassung seiner Texte: der unentwegten Änderungen, Streichungen, Überarbeitungen, die zu immer neuen Ausgaben seiner Schriften führen.

Wesentlich für die Forschung im Brenner-Archiv war die Erkenntnis des engen Zusammenhangs zwischen Wittgensteins Leben und Werk und die kulturgeschichtliche Bedeutung für das Verständnis seiner philosophischen Gedankengänge. Worauf er übrigens selbst hingewiesen hat:

„Die Denkbewegung in meinem Philosophieren müßte sich in der Geschichte meines Geistes, seiner Moralbegriffe & dem Verständnis meiner Lage, wiederfinden lassen.“⁵

⁵ Ludwig Wittgenstein. *Denkbewegungen. Tagebücher 1930-1932/ 1936-1937*. Hg. von Ilse Somavilla. Innsbruck: Haymon, 1997. Im Folgenden unter DB angeführt. Die angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Manuskript-, nicht auf die Buchseiten.